

Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N.F. 16	2	297- 317	1995	Freiburg im Breisgau 12. Dezember 1995
--	---------	---	----------	------	---

Bodenständige Haustierrassen des Schwarzwaldes – Entstehung, Bestand und Gründe für ihre Erhaltung*

von

WOLF BRODAUF, Titisee-Neustadt**

Einführung: Zur Geschichte staatlicher Tierzuchtlenkung

Staatliche Lenkung innerhalb der Tierzucht ist eine uralte Gepflogenheit. Vor der Bauernbefreiung lagen Lehenslasten auf einzelnen Höfen innerhalb der Dörfer oder Weiler. Den Besitzern dieser Höfe war aufgetragen, für die Allgemeinheit die Vatertiere zu halten. Je nach Haustierart wurden Auflagen über Qualität oder Herkunft dieser Vatertiere gemacht. Mit der Aufhebung von Leibeigenschaft und Frondienstbarkeit entfielen die Grundlagen für diese Ordnung innerhalb der dörflichen Gemeinschaft. Deshalb wurden die Gemeinden verpflichtet, Vatertiere zu halten. Diese Verpflichtung wurde in den einzelnen Ländern unterschiedlich gestaltet. Hiervon ausgenommen waren in fast allen deutschen Ländern die Hengsthaltungen, die von staatlicher Seite meist direkt über Gesetze, Verordnungen, über Landgestüte oder Leihhengsthaltungen unterhalten wurden.

Diese historische Entwicklung spiegelt sich heute zum Beispiel in der Unterhaltung eines Haupt- und Landgestütes in Marbach durch das Land Baden-Württemberg oder der Tierzuchtverordnung des Landes Baden-Württemberg wieder, nach der die Gemeinden zur Bullenhaltung verpflichtet sind, soweit die Bauern nicht anderweitig ihre Rinder mit Vatertieren oder Besamung versorgen.

Die Betreuung der Vatertierhaltungen wurde, in den Deutschen Ländern unterschiedlich, sogenannten Ökonomieräten oder Kommissionen übertragen, die in den Gemeinden gutes Zuchtmaterial aussuchten. Mit dem Reichstierzuchtgesetz von 1936 hat man die unterschiedlichsten Bestimmungen aus den verschiedenen Deutschen Ländern zusammengefaßt und generell geregelt. Dieses Reichstierzuchtgesetz wurde nach dem 2. Weltkrieg zum Kontrollratsgesetz 49, nach 1949 zum Bundestierzuchtgesetz. 1976 hat man das Tierzuchtgesetz erstmals neu gefaßt und demokratischen Strukturen angepaßt. 1989 wurde das Gesetz dann den Richtlinien der Europäischen Gemeinschaft angeglichen.- Die Tierzuchtämter entstanden 1936

* nach einem Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe 1993/94 des BLNN: Der Mittlere Schwarzwald.

** Anschrift des Verfassers: Dipl.-Landw. W. BRODAUF, Tierzuchtamt Donaueschingen, Moltkestr. 8, D - 78157 Donaueschingen.

aufgrund des damals geltenden Gesetzes; man hat sie bei den Geschäftsstellen der seinerzeit existierenden Zuchtverbände eingerichtet.

Tierzuchtämter sind untere Sonderbehörden des Landes und dienen der Beratung innerhalb der organisierten Tierzucht bei Haustierrassen. Außerdem haben sie die Aufgabe, die Einhaltung gesetzlicher Vorschriften innerhalb der Tierzucht zu überwachen. In Baden-Württemberg gibt es 8 Tierzuchtämter mit unterschiedlichen Beratungsaufträgen. Das Tierzuchtamt in Titisee-Neustadt betreut sowohl die Rinderzucht als auch die Pferdezucht im Südwesten des Landes (außerdem arbeitet auch ein Berater für Schweinezucht im Amt). Drei Haustierrassen werden vom Tierzuchtamt Titisee-Neustadt besonders intensiv betreut: Das Hinterwälderrind, das Vorderwälderrind und das Schwarzwälder Kaltblutpferd. (1)

Wenn hier die Entstehung gesetzlicher Bestimmungen und der Tierzuchtämter besonders hervorgehoben wird, so deshalb, weil damit auch die Sorge um die Verbesserung der bestehenden Haustierbestände einhergegangen ist. Aus historischen Angaben wissen wir, daß die ehemaligen Herrscher in den deutschen Staaten an einer geordneten Hengsthaltung und Pferdezucht schon frühzeitig interessiert waren, während der Staat die Rinderzucht noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts kaum gefördert hat. Entsprechend sind auch die Körbestimmungen für Hengste wesentlich älter als Vorschriften für die Rinderzucht.

So wurde das Haupt- und Landgestüt Marbach bereits 1573 gegründet und ist damit das älteste noch bestehende Deutsche Gestüt. Auch Gestüte wie Lipizza oder Trakehnen waren Gründungen des 16. und 18. Jahrhunderts. Während die staatlich gelenkte Pferdezucht vor allem die Lieferung von Pferden für Militär und Transport im Auge hatte, hat sich die bäuerliche Zucht des Schwarzwälder Kaltblutes in der begrenzten Region des Schwarzwaldes bis in das 19. Jahrhundert ohne staatliche Eingriffe entwickelt.

Bei der Schwarzwälder Pferdezucht zählte nur der Gebrauchswert. So wurden immer die am besten geeigneten Pferde für die Zucht ausgewählt. Die Herkünfte sollen durch klösterliche Einwirkung und durch Kriegereignisse auch stark von außerhalb beeinflusst worden sein. Von der „militärischen Vormusterung“ im Frühjahr 1896 in Zarten wird berichtet: „Der Schönheitssinn des Beschauers kam dabei nicht auf seine Rechnung, auch konnte nur ein geringer Prozentsatz der massenhaft vorgeführten Pferde als „kv.“ (kriegsdienstverwendungsfähig) oder auch nur zu militärischen Zwecken irgendwie brauchbar verzeichnet werden. Das geringschätzigste Lächeln des Vorsitzenden jener militärischen Vormusterungskommission beim Anblick des im Ganzen geringwertigen, dabei aber gleichartigen Materials war vielsagend für die Kritik des damaligen Schwarzwaldpferdes“.

(1) = Seit 1.1.1995 sind die Tierzuchtämter Titisee-Neustadt und Meßkirch aufgelöst und in Donaueschingen zusammengelegt worden. Dieses neue Amt betreut und berät nur noch Rinderzüchter. Die Pferdezucht im ganzen Land wird jetzt von Stuttgart aus betreut.

Insgesamt gibt es jetzt in Baden-Württemberg nur noch 6 Tierzuchtämter, nachdem auch das Heidelberger Amt aufgelöst und auf die Ämter Schwäbisch Hall und Herrenberg aufgeteilt worden ist.

Auf Grund der Zentralisierung auch im Pferdezuchtverband, der die Geschäftsstellen in Heidelberg und Titisee-Neustadt zum Opfer gefallen sind, haben sich die Züchter des Schwarzwälder Kaltblutpferdes in Südbaden und darüber hinaus zur Schwarzwälder Pferdezüchtereinnenschaft e.V. in St.Märgen zusammengeschlossen. Sie wurde jetzt ein Teil des Pferdezüchtereinnenschaftsverbandes.

Im Zuge der Neueinteilung der Tierzuchtämter und Verbände verlegte auch der Zuchtverband für Fleckvieh und Wäldervieh (Regionalverband des Rinderzüchtereinnenschaftsverbandes in Baden-Württemberg) seine Geschäftsstelle von Titisee-Neustadt nach Donaueschingen.

Das Hinterwälderrind und sein Verbreitungsgebiet

Erstmals lesen wir von der Rinderhaltung im Schwarzwald bei SEBASTIAN MÜNSTER in seiner „Cosmographie“ (Basel, 1550). Er berichtet von reichen Bauern auf dem Schwarzwald, die sich bis zu 12 Kühe halten konnten, - er schreibt „auswintern mögen“. Sie hatten also genügend Fläche und Futter, um eine so große Viehherde auch den Winter über zu halten. „Diese Bauern haben einen großen Viehüberschuß und bieten gute Rinder zum Schlachten und zum Arbeiten an, besser als die ungarischen, böhmischen und polnischen und Schweizerochsen“. Er bezieht seine Beschreibung auf das Gebiet des Mittleren Schwarzwaldes und nennt die Städte Villingen, Rottweil, Hüfingen, Hornberg und Wolfach. Zudem erwähnt er noch St. Blasien und St. Peter, während er den südwestlichen Schwarzwald in der Beschreibung ausläßt.

Bei der Suche nach dem Ursprung unserer beiden Rinderrassen, Vorderwälder und Hinterwälder, findet man immer wieder die Vermutung, sie seien Nachfahren des alten Kelten-Rindes. KLAUS BAUER aus Swisstal-Odendorf stieß bei seinen Nachforschungen auf den Ursprung ihrer Bezeichnung: „Das Hinterwälderrind entstammt einer eigenständigen Landrasse, seinen Namen erhielt es vom hinteren Wald, einem späterschlossenen Siedlungsgebiet um St. Blasien, Dachsberg und dem Höchenschwander Berg. Eine morphologisch ausgeprägte Geländestufe, durch die west-nordwestlich-streichende Vorwaldstörung in Form einer Verwerfung, trennt den Südwestteil des Hotzenwaldes ab. Dieser Geländeteil wurde Vorwald genannt. Die Namenprägung entstand demnach aus der Betrachtungsrichtung vom Hochrhein. Das historische Gebiet des Hinterwälderrindes fällt mit der Grundherrschaft, später Zwing und Bann genannt, des Klosters St. Blasien zusammen. Dieses in dem Immunitätsprivileg König Heinrichs des IV. von 1065 für St. Blasien belegte Gebiet umfaßt die damaligen Vogteien Bernau, Menzenschwand, Ibach und Höchenschwand und später Blasiwald.“ Betrachtet man das Zuchtgebiet der Hinterwälder von Norden her, so liegt es hinter den Wäldern des Feldbergs, des Schauinslands und des Belchens.

Das Verbreitungsgebiet des Vorderwälderrindes rahmt das Hinterwäldergebiet ein. Diese größere Rasse finden wir südlich von Freiburg in Horben, am Westrand des Schauinslands, im unteren Münstertal, in der Vorbergzone der Rheinebene, im unteren Wiesental, auf dem Hotzenwald, um den Schluchsee herum und ab Titisee-Neustadt nördlich bis südlich von Freudenstadt und über das Renchtal hinaus.

Vom Rinderschlag zur Land- oder Kulturrasse

Wie sahen die Rinder ursprünglich aus, aus denen sich unsere Rassen entwickelt haben? Eine erste Beschreibung der Kühe finden wir bei ALBRECHT THAER, der 1812 berichtet, daß eine Kuh in „gut eingerichteten Wirtschaften“ im Durchschnitt bei einer Melkzeit von 280 Tagen ca. 1280 Liter Milch lieferte. Als mittleres Gewicht einer gut ernährten Kuh gibt er ca. 200 kg an. - In seinem Buch „Die Rindviehzucht Württembergs und Vorschläge zu deren Emporbringung“ von 1839 schreibt von WECKHERLIN, daß die Landschläge meist von braun- bis gelbrötlicher Farbe in der Schattierung von dunkelbraun, rot bis gelbrot und fallb reichen, daß sie oft mit weißer Zeichnung am Kopf und auch an den Füßen versehen waren. Die Größen waren unterschiedlich je nach Haltung, oft sehr klein ja verkrüppelt (ausgewachsenen 1 1/2 bis 2 Zentner), oft aber auch vorteilhaft gebaut: 4 bis 5 Zentner bei

Kühen, 7 bis 8 Zentner bei Ochsen. In jeder abgeschlossenen Region gab es einen bestimmten Viehschlag, und solchen Schlägen entstammen unsere Rinderrassen. Während im übrigen badischen Gebiet, besonders im Meßkircher Raum, über Braunvieh-Zufuhren und Simmentaler-Einkäufe aus der Schweiz die Rinderrassen vergrößert und vereinheitlicht wurden, blieben die Landschläge im Schwarzwald erhalten.

Mit der Verfassung vom 22. August 1818 wurde in Baden die Leibeigenschaft aufgehoben. Damit traten die Bauern in Eigenverantwortung und wurden frei in der Entscheidung über die Wirtschaftsweisen. Parallel dazu bildeten sich die Landwirtschaftlichen Vereine, die der Interessenvertretung und Fortbildung der Landwirte dienten. Aus diesen Vereinen entstanden später auch die Viehzuchtgenossenschaften.

Von staatlicher Seite wurde in Baden die Bestrebung nach besserer Viehhaltung unterstützt. Durch das „Gesetz über die Haltung des Faselviehs“ vom 3.8.1837 wurde die Sorge um die Haltung der Bullen den Gemeinden auferlegt. Dazu kam dann 1865 die Verordnung über die Haltung des Faselviehs. Es war die erste Verordnung dieser Art in Deutschland und somit bereits ein Vorläufer des späteren Reichstierzuchtgesetzes. Das Aufsichts-, Beratungs- und Förderungswesen für die Landwirtschaft war verantwortlich für die stetige Verbesserung der Viehhaltung. Staatlich eingesetzte Landwirtschaftslehrer und Bezirkstierärzte, dazu die Leiter der Bezirksämter und die Landwirtschaftlichen Vereine wirkten - durch Vorträge, durch Unterweisung, durch Viehschauen und Verleihung von Diplomen - auf mögliche Verbesserungen der Viehhaltungen hin.

Anlaß zur Gründung der Viehzucht-Genossenschaften waren u.a. die schlechten Absatzbedingungen für Vieh. So wird im Markgräfler Tagblatt am 4. Januar 1889 über die „Unwirtschaftlichkeit der Aufzucht von Hinterwäldern“ gesprochen „weil kein geregelter Absatz möglich ist“. Seit Anfang 1889 wird bei verschiedenen Versammlungen auf die Gründung einer Stammzuchtgenossenschaft hingearbeitet; im März 1889 wird sie bereits gegründet. Heute sind die Hinterwälder-Züchter im Bezirksverein Hinterwälderzucht des Rinderzuchtverbandes in Baden-Württemberg e.V., Stuttgart, zusammengeschlossen.

Die Hinterwälderrasse und ihre Nutzleistungen

Die erste genauere Beschreibung des Hinterwälder Rindviehschlages gibt uns der Bezirkstierarzt RINGELE in Schönau im Wiesental 1886. Bis auf wenige Randgebiete deckt sich der damalige Amtsbezirk Schönau mit dem heutigen Verbreitungsgebiet des Hinterwälderviehs. In den 26 Gemeinden, die insgesamt 66 Ortschaften und 15064 Einwohner hatten, wurden im Dezember 1885 insgesamt 9056 Rinder gezählt, darunter 60 Farren über 1 1/2 Jahren, 4275 Kühe und 845 Kalbinnen.

Die Beschreibungen der Viehfarben geben das heutige Bild wieder. 1885 wurden 8102 Rot- oder Gelbschecken gezählt, 566 einfarbig rote oder gelbe Tiere, 16 Tiere waren schwarz gefärbt. Einkreuzungen aus anderen Rassen gab es auch damals schon. Die Größen und Gewichte reichten je nach Standort und Güte der Rindviehhaltung von schwereren Tieren bis zu sehr leichten: Angegeben werden Gewichte zwischen 270 kg im hinteren Tal und 450 kg im vorderen Teil des Bezirkes; Größen werden angegeben ab 107 cm Widerristhöhe im hinteren Teil und bis 132 cm im vorderen Teil des Bezirkes. Die durchschnittliche Jahresleistung einer Kuh von mittlerem Ernährungszustand wird mit 2150 l Milch angegeben.



Abb. 1: Hinterwälderkuh, Siegerin in der Publikumsgunst beim Kurparkfest in Bernau.

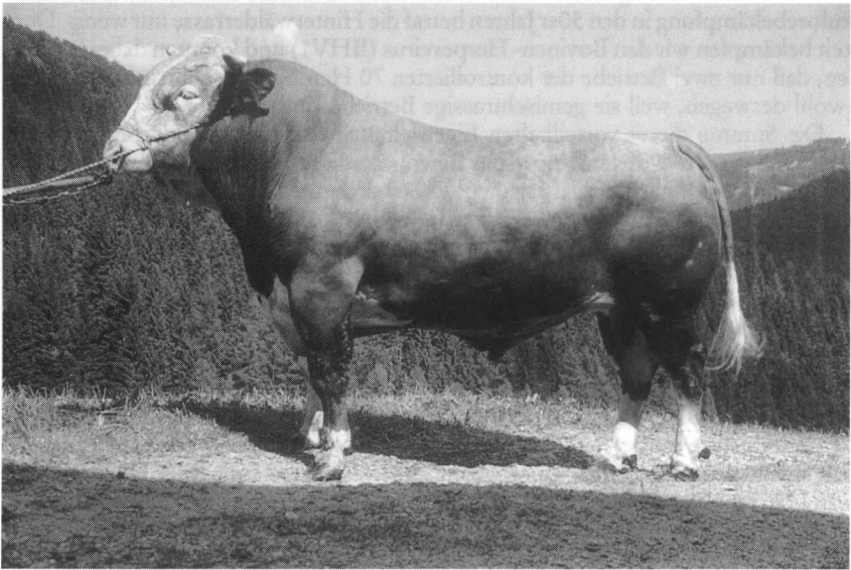


Abb. 2: Hinterwälderbulle „Nappa“, 1991.

Dank guter Futtermittelverwertung zeichnet sich die Hinterwälderkuh nach wie vor durch eine hohe Milchleistung aus; im Durchschnitt liegt derzeit die Jahresleistung bei ca. 3350 kg Milch mit 4 % Fett- und 3,4 % Eiweißgehalt. Das ist mehr als das 8-fache Gewicht an Milch im Verhältnis zum Körpergewicht. Spitzenleistungen liegen heute im Zuchtgebiet bei über 5500 kg Milch Jahresleistung. Von verkauften Hinterwälderkühen, die in norddeutschen Versuchsherden stehen, wissen wir, daß diese Höchstleistungen bis über 7200 kg Milch im Jahr erbringen (im Durchschnitt mehr als 6600 kg).

Hinterwälderkühe gelten als relativ langlebig. Aufgrund großer Nachfrage nach Kühen und Kalbinnen sank jedoch seit 1980 das Alter bei gemeldetem Abgang der Kühe aus Kontrollbetrieben von zuvor durchschnittlich 8 auf jetzt 6,8 Jahre. Dabei erbrachten die Kühe früher 5 Nutzungsjahre, z. Zt. im Mittel nur 3,3. (Diese Daten sind jedoch erfaßt in Milchleistungsprüfungsbetrieben und beinhalten daher nicht die tatsächliche Nutzungsdauer oder gar Lebensdauer der Kühe, da bei „Abgang“ auch die zur Zucht verkauften Kühe mitzählen, obwohl diese ja in anderen, nicht kontrollierten Betrieben weiterleben.) Immerhin sind im Bestand der leistungsgeprüften Kühe derzeit über 33 % der Kühe 8 Jahre und älter.

Das äußere Erscheinungsbild des Hinterwälderrindes präsentiert sich heute auf unseren Zuchtviehschauen mit einer Widerristhöhe von ca. 120 cm bei Kühen (Variationsbreite 115-127 cm) und einem Gewicht von ca. 420 kg. (Da es sich hierbei um ausgewählte Zuchttiere handelt, ist die Variationsbreite in den Ställen größer, das Durchschnittsgewicht der Rasse niedriger. Tab. 1)

Bis heute wird das Hinterwälderrind wegen seiner Robustheit, seiner Steigfähigkeit, sowie seiner sehr guten Futtermittelverwertung und Weidetauglichkeit in den landwirtschaftlich schwierigsten Teilen des Schwarzwaldes gehalten.

Ein weiterer Vorzug dieser Rasse ist ihre hohe natürliche Immunität. Die Tuberkulosebekämpfung in den 50er Jahren betraf die Hinterwälderrasse nur wenig. Derzeit bekämpfen wir den Bovinen-Herpesvirus (BHV1) und konnten dabei feststellen, daß nur zwei Betriebe der kontrollierten 70 Herdbuchbetriebe infiziert waren (wohl deswegen, weil sie gemischtrassige Betriebe sind).

Die Summe dieser vorteilhaften Eigenschaften des Hinterwälderrindes haben das Land Baden-Württemberg dazu bewogen, diese Rasse durch Förderung im Bestand nach Möglichkeit zu erhalten. Dies wurde auch notwendig, da die Anzahl der Tiere beängstigend abnahm. Es wurde bereits mitgeteilt, daß 1885 noch ca. 4300 Kühe im Amtsbezirk Schönau gehalten worden sind; insgesamt zählte man damals über 9000 Tiere. Für das Jahr 1950 können rund 10000 Kühe im gesamten Verbreitungsgebiet des Hinterwälderrindes geschätzt werden; davon befanden sich weniger als 10 % in Milchleistungsprüfungsbetrieben. Allerdings sind die letzten Vorkriegszahlen und die ersten Nachkriegszahlen sehr ungenau, da die Angaben der Bauern bei Viehzählungen gerne nach unten manipuliert wurden, um sich vor hohen Abgaben zu schützen, da aufgrund der Viehzählung das Ablieferungsoll an Vieh und Milch festgelegt wurde. So können wir laut Meldedaten für 1937 noch 1519 tatsächlich milchleistungsgeprüfte Hinterwälderkühe feststellen (mit einer Jahresleistung von 1720 kg Milch) und für 1950 nur noch 819 geprüfte Kühe (mit 2029 kg Milchleistung).

Initiativen zur Erhaltung der Hinterwälderrasse

1966 wurde diskutiert, ob die Hinterwälderrasse überhaupt noch getrennt von den Vorderwäldern gezüchtet werden sollte. Die Hinterwälder-Züchter entschlossen sich jedoch zu einer eigenständigen Weiterzucht. Da aber nur noch zwei Bullen-

linien aktiv in der Zucht eingesetzt waren, suchte man 5 kleinwüchsige Vorderwälderbullen aus und setzte diese in der Hinterwälderzucht gezielt ein, um übermäßiger Inzucht zu vorzubeugen.

Gleichzeitig wurde das Hinterwälderrind bis 1986 durch Vorderwälder, durch Fleischrinder und andere Kulturrassen zahlenmäßig zurückgedrängt. Dabei ging die Anzahl der Kühe besonders stark zurück; zudem verkleinerte sich das Verbreitungsgebiet des Hinterwälderrindes. Der Bestand sank, obwohl die Zucht seit 1972 durch staatliche Beihilfen unterstützt wurde. Bei einer Zählung des Hinterwälder-Bestandes im Jahre 1986, die vom Regierungspräsidium Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Tierzuchtamt Titisee-Neustadt durchgeführt wurde, konnten 4300 Tiere festgestellt werden, darunter ca. 2300 Kühe und 600 Rinder im deckfähigen Alter. Zu dieser Zeit waren 45 Zuchtbullen im Einsatz (Tab. 2 u. 3). – Aufgrund der Zählungsergebnisse hat man die Förderung von Zucht und Aufzucht des Hinterwälderrindes aufgestockt. 1991 wurde die Hinterwälder-Förderung in das MEKA-Programm (Marktentlastungs- und Kulturlandschafts- Ausgleichsprogramm) aufgenommen.

Bei diesem Förderprogramm des Landes Baden-Württemberg können alle Halter von Hinterwälderkuhen eine Prämie beantragen. Begründet wird die Förderung damit, daß das Hinterwälderrind eine in ihrem Bestand gefährdete Rasse ist, die bei einer extensiven Grünlandnutzung und Landschaftspflege künftig eine wichtige Rolle spielen kann. Der Halter einer Hinterwälderkuh erhält eine Prämie von 200,- DM pro Jahr.

Ende 1992 hatten in ganz Baden-Württemberg 372 Antragssteller für insgesamt 1410 Hinterwälderkuhe eine Prämie beantragt; im Regierungsbezirk Freiburg waren es 327 Antragssteller für 1286 Kühe. Aufgrund dieser Anträge ist davon auszugehen, daß 1992 der Bestand im Vergleich zu 1986 zurückgegangen war, obwohl durch die Hinterwälder-Zählung 1986 auch neue Betriebe zur Zucht gewonnen werden konnten. Derzeit haben wir 72 Zuchtbetriebe, die 613 Kühe halten. Außerdem gibt es derzeit etwa 50 Zuchtbullen, die sich noch überwiegend in Gemeindebesitz befinden.

Der vor 7 Jahren gegründete Förderverein Hinterwälder Vieh e.V. mit Sitz in Schönau hat mittlerweile über 190 Einzelmitglieder, dazu traten 15 Gemeinden bei und der Landkreis Lörrach. Seit dem 11.12.1991 hat der Förderverein ein eingetragenes Markenzeichen beim Patentamt in München erwirkt, das beim Vermarkten des Hinterwälderrindes helfen soll. Das „Markenzeichen Hinterwälderrind“ ist für die Erzeugung dieser Rinder im ursprünglichen Zuchtgebiet geschützt und an eine nicht-intensive Wirtschaftsweise gebunden. Allerdings hat der Förderverein Schwierigkeiten, eine gemeinsame Vermarktungsstrategie aufzubauen, da die vielen Kleinbetriebe viele individuelle Kundenwünsche erfüllen.

Für die Zukunft erwarten wir im Hinterwäldergebiet durch den Generationswechsel in der Landwirtschaft einen weiteren Verlust an Zuchtvieh und Hinterwälderhaltungen. Das Tierzuchtamt und der Zuchtverband wollen durch eine gleichzeitige Betreuung von Milchvieh- und Mutterkuhbetrieben einen möglichst großen Tierbestand erhalten, der abstammungsmäßig erfaßt und gesichert ist. Dazu wird die Leistungsprüfung auf Fleischleistung neu vom Zuchtverband aufzubauen sein. Daneben wird es notwendig sein, daß sich die verbleibenden Betriebe arbeitsmäßig an der Haltung der Hinterwälderrinder beteiligen, d.h.: Einige Betriebe halten nur Jungvieh zur Aufzucht, andere nur Milchkühe und weitere Betriebe nur Mutterkühe. Ob diese Überlegungen in die Tat umzusetzen sind, wird die Zukunft zeigen. Die Rasse soll auf jeden Fall als ein Gen-Reservoir erhalten bleiben, damit auch in Zukunft eine leistungsfähige, robuste und auch extensiv nutzbare Rinderrasse zur Verfügung steht.

Das Vorderwälderrind – Verbreitung, Nutzleistung und Bestand

Das Vorderwälderrind lebt von altersher weitverbreitet im Schwarzwald. Sein Verbreitungsgebiet reichte von der Vorbergzone des Oberrheins bis über Rastatt und Baden-Baden hinaus. Da aber die Zucht des Hinterwälderrindes immer spektakulärer war als die der Vorderwälder, existieren über die Vorderwälderzucht wesentlich weniger Aufzeichnungen aus der Vergangenheit.

Eine erste Beschreibung des Vorderwälderviehs finden wir 1883, in der Gegensatzschilderung zu dem Rindviehschlag auf der Baar durch den Bezirkstierarzt Utz aus Villingen. Er berichtet aus dem westlich von Villingen gelegenen Teil des Schwarzwaldes, daß dort ein in der Milchnutzung sehr guter Viehschlag gehalten wurde, bei dem die Kühe ein Gewicht von 400 bis 500 kg, die Ochsen von 500 bis 600 kg aufwiesen, wobei er den Tieren eine gute Fleischleistung und zarte Fleischqualität bescheinigt.

Weiter schreibt er, daß die Tiere sehr gefällig gewesen und auf der Baar gerne gekauft worden seien. Wegen der weißen Färbung vom Kopf über den Nacken zum Rücken bis in den Schwanz sowie den Hals hinab bis zum Trierl und in den Bauch hinein wurden sie „Schwarzwälder Rückenschecken“ genannt. Die beiden Körperseiten waren dunkelrot bis gelbrot. Bevorzugt wurde das rote, meist dunkelrote Vieh. Die Schwarzwälder Ochsen waren begehrte Zugtiere. So weit die Beschreibung des Vorderwälderrindes, die für die Zeit von 1830 bis 1850 zutrifft.

Während das um den Schwarzwald herum gehaltene Fleckvieh systematisch mit dem Braunvieh und Simmentalervieh aus der Schweiz „veredelt“ wurde, blieben die Wälderschläge wegen der schwierigen geographischen, klimatischen sowie aufgrund der anderen Futterbedingungen im Schwarzwald von dieser Entwicklung weitgehend verschont. Allerdings wurde in den Randgebieten, sowohl von der Rheinebene her als auch aus der Baar heraus, viel gekreuzt.

1909 beschreibt der Großherzogliche Zuchtinspektor in Freiburg, AUGUST HINK, die Vorderwälderrasse als eine Mittelform zwischen Simmentaler- und Hinterwälderrind, die im Knochenbau, namentlich in den Gliedmaßen, sowie in der Farbe den Hinterwäldern ähnlich sei. Sie habe aber gegenüber dem Hinterwälderrind eine mehr untersetzte, breite und tiefe Körperform. Die durchschnittliche Widerristhöhe der erwachsenen Bullen wird mit 135 cm, die der Kühe mit 128 cm angegeben. Das Gewicht der Kühe beträgt 350 bis 500 kg, das der ausgewachsenen Bullen 550 bis 600 kg. Eine ordentlich ernährte Kuh mit mittlerem Gewicht gab nach dieser Darstellung etwa 3200 l Milch jährlich, oder etwa 9 l pro Kalendertag. Die Fleischleistung wird gelobt und besonders die feinfaserige und schmackhafte Qualität des Fleisches hervorgehoben. Wie bei allen Höhenviehrrassen wurde damals die Arbeitsleistung besonders hoch bewertet: Die Schwarzwälder Ochsen schnitten hierbei hervorragend ab.

Erste Bestandszahlen über die Vorderwälderrasse gibt es aus dem Jahr 1931. Bei der damaligen Zählung wurden in Baden insgesamt 653602 Rinder erfaßt, darunter 48370 (=7,4 %) Vorderwälder-Tiere und 27450 (=4,2 %) Hinterwälder-Tiere. Bei der Viehzählung im Jahr 1936 wurde vom Wäldervieh insgesamt ein Bestand von 79300 Tieren festgestellt. Die Zählung von 1949 ermittelt für Südbaden 390176 Rinder insgesamt, darunter 90910 (=23,3 %) Vorderwälder und 17950 (=4,6 %) Hinterwälder. Um 1960 wird schon von einem starken Rückgang berichtet. Man bezifferte den gesamten Bestand der Vorderwälderrasse

damals mit rund 45000 Tieren. Heute gibt es noch etwa 41000 Vorderwälder-rinder (Tab. 2).

Über den Zuchtviehbestand dieser Rasse liegen keine genauen Zahlen vor. Von den Anfängen der organisierten Zucht wissen wir, daß die erste Vorderwälder-Zuchtgenossenschaft 1896 gegründet worden ist. Aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ist ein Herdbuchkuhbestand von ca. 4000 Kühen bekannt. Im Jahresab-schluß 1950 wurden 3300 ganzjährig kontrollierte Kühe in der Milchleistungsprü-fung gezählt, davon waren 2328 Tiere Herdbuchkühe mit festgehaltener Abstam-mung. 1960 waren es etwa 4700 Kühe.

Die Rettung der Vorderwälder-Rinderrasse

HANS BIEGERT vom Tierzuchtamt Freiburg beschreibt 1938 den Zustand der Vorderwälderzucht als verheerend. Im Zuge der Erstellung von Reinzuchtgebieten innerhalb der Rinderzucht Deutschlands wurde nach dem Reichstierzuchtgesetz (1936) auch das Zuchtgebiet der Vorderwälder abgegrenzt. An den Grenzen zum Fleckviehgebiet war das Wäldervieh sehr stark verkreuzt und nur noch wenig rasse-typisch einheitlich.

So war die Färbung der Vorderwälder mittlerweile durch Einkreuzung von Simmentaler Rindern recht vielfältig geworden, von den Farben dunkelrot bis hin zu gelb und ledergelb; Schecken und gedeckte Tiere gab es gleichermaßen. - Im Jahre 1934 wurde unter Leitung des Tierzuchtdirektors WINTERER aus Freiburg eine Messung von 640 im Herdbuch eingetragenen Tieren durchgeführt. Es waren ausgewählte Tiere, die den Typvorstellungen an die Vor-derwälderzucht nahe kamen. Bei diesen Messungen wurden ausgewachsene Bullen im Durchschnitt mit fast 800 kg gewogen, bei einer Widerristhöhe von 142 cm und einem Brust-umfang von 218 cm. Die ausgewachsenen Kühe wurden mit 458 kg Gewicht, 132 cm Wider-risthöhe und 184 cm Brustumfang gemessen. Vergleicht man diese Maße mit denen, die der Badische Veterinär-Referent LYDTIN 1899 beschreibt, so hatten die Kühe um 3 cm Wider-risthöhe und 10 cm Brustumfang zugenommen, die Bullen um 4 cm Widerristhöhe und 22 cm Brustumfang. Der Wunsch nach größeren Tieren mit stärkerem Rumpf ist aus diesen Maßen deutlich zu erkennen.

Betrachten wir auf Verbandsschauen unsere heutigen Vorderwälderkühe, so sehen wir Tiere, die von dunkelgelb bis dunkelrot gefleckt oder gescheckt gefärbt sind. Ihre Durchschnittsgröße beträgt am Widerrist 135 cm, ihr Gewicht 600 kg (Tab. 1). Der Vorderwälder präsentiert sich somit heute wie das Fleckvieh vor 25 bis 30 Jahren. Ausgewachsene Bullen haben heute im Durchschnitt eine Widerristhöhe von 150 cm und wiegen etwa 1050 kg, wobei eine beträchtliche Schwankungsbreite zu beobachten ist. Diese große Variationsbreite ist bedingt durch die Zuchtpolitik der Nachkriegszeit.

Während die Arbeitsleistung bei der Bewertung der Vorderwälder in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts noch sehr hoch eingestuft worden war, verlor dieses Zuchtziel ab den fünfziger Jahren sehr rasch an Bedeutung. Hingegen wurde die Milchleistung zunehmend höher bewertet und demgemäß gesteigert.

Gegen die Konkurrenz der großen Kulturrassen

Obwohl im Tierzuchtgesetz bis 1976 noch mit dem Begriff Reinzuchtgebiet gear-beitet worden ist, nahmen die Niederungsrassen auch in Südbaden ständig zu, weil

die Milchleistung der Kühe immer stärker an Bedeutung gewann. Die Entwicklung der künstlichen Besamung mit Tiergefriersperma ermöglichte auch die Zucht andersrassiger Tiere im Reinzuchtgebiet des Vorderwälderrindes. In die Zeitspanne von 1960 bis 1980 fällt die starke Zunahme der Rot- und Schwarzbuntrassen auch im Tierzuchtamtsgebiet Titisee-Neustadt. Heute sind über 50 % aller Milchleistungsprüfungskühe im Amtsgebiet Schwarz- und Rotbunkühe. Die starke Nachfrage nach Milchleistung ist auch der Grund, weshalb der Bestand des Vorderwälderrindes so stark zurückgegangen ist. Die Zuchtleitung des Verbandes sah sich deshalb und wegen der sehr schnell zunehmenden Inzucht 1966 gezwungen, ein Einkreuzungsprogramm mit Ayrshirebullen durchzuführen (Tab. 4).

Von den alten Vorderwälderlinien gab es nur noch die miteinander verwandten S- und SCH-Linien, die alle auf den Herdbuchbullen „Simon 34“ zurückzuführen waren, also das gleiche Y-Chromosom trugen, und die eigenständige E-Linie. Die alten R-, D- und O-Linien waren im männlichen Bestand schon erloschen. Deshalb setzte man 4 amerikanische Ayrshirebullen ein, um zum einen die Inzucht aufzuhalten und zum anderen das Leistungsvermögen der Vorderwäldertiere zu verbessern.

In der Folge konnte durch Zucht- und Haltungsfortschritt die Leistung des Vorderwälders langsam gesteigert werden. Ende der 60-er Jahre, als die ersten ayrshireblütigen Vorderwälderkühe in Milchleistung kamen, gaben die geprüften Vorderwälderkühe durchschnittlich 3380 kg Milch jährlich (zum Vergleich: Fleckvieh 3780 kg, Rotbunte 3870 kg, Schwarzbunte 4120 kg).- Der Anteil der Schwarzbunten im Wäldergebiet lag mit 928 Tieren bei 8,3 %, der der Rotbunten mit 539 Tieren bei 4,8 %.

Bis 1978 erhöhte sich die Milchleistung der Vorderwälder (bei leicht rückläufiger Anzahl der Kühe) um 320 kg auf 3720 kg. Mittlerweile war die Fleckviehleistung bei 4180 kg angelangt, die der Rotbunten bei 4400 kg, die der Schwarzbunten bei 4638 kg. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß sich die Rotbuntrasse, die sich farblich sehr gut zwischen den Wäldern verstecken konnte, im Tierzuchtamt Titisee-Neustadt auf 3490 Kühe neben den 6908 Vorderwälderkühen in der Leistungsprüfung ausweiten konnte. Immerhin standen 1978 28,2% aller geprüften Rotbunkühe Baden-Württembergs im Bezirk des Tierzuchtamts Titisee-Neustadt.

Die Ayrshire-Einkreuzung hatte aber nicht den gewünschten Durchbruch zur Leistungsverbesserung bei gleichzeitiger Typerhaltung gebracht: Die ayrshireblütigen Tiere waren leichter geworden, hatten schwache Muskulatur und brachten doch nicht den erwünschten Schub in der Milchleistung. Vielleicht war auch die Stallführung in den Vorderwälder-Betrieben noch nicht ausreichend für anspruchsvollere Kühe.

1978 war nur noch von 2 der 4 eingesetzten Ayrshire-Bullen männliche Nachzucht vorhanden. Wollte man das Vorderwälderrind als Rasse erhalten, so mußte man zum einen wieder nach neuen männlichen Linien Ausschau halten, zum anderen aber auch die Leistung der Kühe verbessern, um die Schwarzwälder Betriebe davon abzuhalten, andere Rassen aufzustellen. So wurden 1978 und 1979 an ausgesuchten Vorderwälderkühen jeweils 20 bis 30 Erstbesamungen von 5 amerikanischen Red-Holstein-Bullen durchgeführt. Mit Hilfe dieser Anpaarung trat in der Vorderwälderzucht zwar der leistungsmäßige Durchbruch ein, allerdings veränderte sich auch der Typ hin zu etwas größerem Wuchs mit schwächerem Muskelansatz. Es ist die derzeitige Aufgabe der Vorderwälder-Züchter, aus der großen Schwankungsbreite des Vorderwälderviehs von muskelarmen, hochbeinigen, leichten oder schmalen Tieren bis hin zu stark muskulösen, schweren, gedrungenen Tieren den gewünschten Zweinutzungstyp wieder zu erzüchten und dabei die gewonnene Leistungsfähigkeit nicht zu verlieren.



Abb. 3: Vorderwälderkuh „Silke“, Siegerkuh des Landwirtschaftlichen Hauptfestes in Stuttgart, 1995.

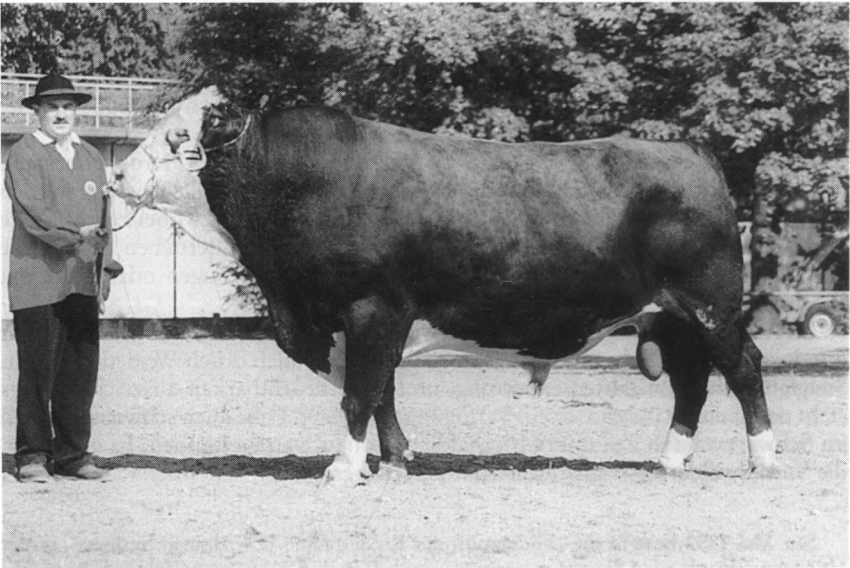


Abb. 4: Vorderwälderbulle „Marillo“ beim Landwirtschaftlichen Hauptfest in Stuttgart, 1992.

Der heutige Stand der Zucht und Erwartungen für die Zukunft

Da in der Vorderwälderzucht noch mehr als die Hälfte der Kühe im „Natur-sprung“ dem Bullen zugeführt wird, besteht noch eine intensive Jungbullenaufzucht und ein gut florierender Zuchtbullensmarkt. Erst in den letzten 3 Jahren muß die Vorderwälderzucht verstärkt Besamungsbullen zur Linienhaltung einsetzen, da die Besamungen zunehmen, der Kuhbestand stagniert und die Nachfrage nach Bullen deutlich abnimmt.

Durch den gezielten Einsatz von Jungbullen wurden die neuen Abstammungen schnell verbreitet. Heute bieten wir schon die fünfte Bullengeneration nach den eingekreuzten Red-Holstein-Bullen an, d.h. diese aktuellen Jungbullens besitzen im Abstammungsnachweis noch 3,2% bis 6,25% Anteil von den eingesetzten Amerikanerbullen über die Vaterseite und zunehmend über die Mutterseite zwischen 25% bis 12,5%. Nach den vorsichtigen Veredlungskreuzungen mit 2 fremden Rassen nimmt derzeit der Anteil an Ayrshire-Abstammung innerhalb der Vorderwälder-rasse ab und liegt jetzt bei ca. 15%. Der Anteil an Red-Holstein-Abstammung steigt derzeit auf ca. 20% und nimmt noch leicht zu.

Die Haltungsgebiete der Rinderrassen innerhalb des Schwarzwaldes haben sich heute deutlich auseinander entwickelt. In der flacheren Vorbergzone und auf den Hochflächen des Schwarzwaldes werden neben dem Vorderwäldervieh Rotbunt, Schwarzbunt- und wenige Braunviehkühe gehalten. In den Steillagen des Schwarzwaldes findet man fast ausschließlich Vorderwälderrinder und Mutterkuhherden mit Fleischrinderrassen, sofern nicht im Hinterwäldergebiet speziell die Hinterwälder gehalten werden. Insofern ist der Leistungszuwachs von annähernd 1400 kg Milch seit 1970 bis 1992 eine hervorragende züchterische Leistung, denn die Vorderwälderkühe stehen nur in von der Natur benachteiligten Gebieten. (Der Leistungszuwachs bei den Konkurrenzrassen betrug im gleichen Zeitraum bei Fleckvieh 1300 kg Milch, bei Rotbunt fast 1700 kg Milch, bei Schwarzbunt 1800 kg Milch.)

Das gesetzte Zuchtziel von 5000 kg Milch pro Jahr ist im Herdbuchbestand bereits erreicht. Deshalb muß das Zuchtziel heute heißen: Als Milchleistung werden 5000 kg Milch bei 4% Fett- und 3,6% Eiweißgehalt angestrebt, wobei Höchstwerte von über 8000 kg möglich sind. (Dieses Ziel wird auch den Betrieben gerecht, die schon heute im Stalldurchschnitt über 6000 kg Milch erzeugen oder Kühe mit Höchstleistungen von annähernd 10000 kg Milch haben.)

Insgesamt betrachtet ist das Vorderwälderrind eine Rasse, die sich nicht nur durch ihre hohe Milch- und Fleischleistung sondern auch durch Weidetüchtigkeit, Steigfähigkeit, gute Futtermittelverwertung, und hohe Fruchtbarkeit auszeichnet. Uns steht damit eine Rinderrasse zur Verfügung, mit deren Hilfe auch schwierige Lagen im Schwarzwald in Zukunft wirtschaftlich genutzt werden können. Es gilt daher, die Vorderwälderrasse auch weiterhin zu erhalten.

Seit Mai 1992 besteht die „Föderation der Rinderrassen des Alpen Systems“, in der 10 Zuchtverbände aus 5 Staaten zusammengeschlossen sind. Sie betreuen folgende Bergviehrassen: Abondance (F), Eringer (CH), Grauvieh (A), Grigio-Alpina (I), Hinterwälder (D), Pinzgauer (D, I, A), Rendena (I), Tarentaise (F), Valdostana (I), Vogesenrind (F) und Vorderwälder (D). Die Föderation hat sich die Erhaltung der Bergviehrassen zum Ziel gesetzt und soll die zahlenmäßig kleinen Rassen innerhalb der europäischen Agrarpolitik fördern. Im Oktober 1993 wurde die Gründungsurkunde ausgefertigt und unterschrieben. Sitz der Föderation ist Aosta in Italien.

Das Schwarzwälder Kaltblutpferd

Neben den beiden beschriebenen Rinderrassen besitzt der Schwarzwald noch ein weiteres Kleinod: Das Schwarzwälder Kaltblutpferd, das als landwirtschaftliches Nutztier heute nur noch bedingt eingesetzt wird. Diese Rasse trotzdem zu erhalten, hat sich der Pferdezuchtverband Baden-Württemberg mit seinen Pferdezuchtvereinen Mittlerer Schwarzwald und Hochschwarzwald zum Ziel gesetzt.

Wie eingangs beschrieben, hielt sich im Schwarzwald eine von Eingriffen der Obrigkeit weitgehend unbehelligte bäuerliche Pferdezucht, die ein leichteres Zugpferd vom Kaltbluttyp bevorzugte. Obwohl zur Pferdezucht in Baden, besonders zur Schwarzwälder Kaltblutzucht nur wenig Literatur vorliegt, können wir in den Archiven der Klöster St. Peter und St. Märgen (sowie anderer Klöster, die Beziehungen zu diesen beiden pflegten) aus Unterlagen wie Fahlregister (Vieh- und Zehntregister), Hofübergabeverträgen, aus Berichten über Kriegszüge, aus Abgaben und Anekdoten wichtige Hinweise zur Schwarzwälder Kaltblutzucht entnehmen. Aus diesen Quellen hat der erste Sammler von Daten über die Geschichte des Schwarzwälder Kaltblutpferdes RICHARD BLATTMANN vom Bläsihof in Breinau geschöpft. Er war Gründungsmitglied und lange Jahre Vorsitzender des Badischen Pferdestammbuches. 1961 hat er eine kurze Chronik über die Pferdezucht im Schwarzwald geschrieben. Diese Chronik war Grundlage für die weitere Bearbeitung durch LAMBERT WALDVOGEL (Rufenthomashof, St.Märgen) sowie für den historischen Abschnitt über die Schwarzwälder Kaltblutzucht im Buch „Baden- Württembergs Pferde“ von OTTO FREY (1984).

In seinem Abriss über die Pferdezucht in Baden führt W. GMELIN alle Unterlagen über die Badische Pferdezucht auf, u. a. die gesamten gesetzlichen Grundlagen der Markgrafschaft und des Großherzogtums Baden. Ab 1753 wurden Beschälordnungen für einzelne Gebiete aufgestellt, ab 1880 gab es eine neue Kör- und Beschälordnung, die für alle Hengsthaltungen galt. Neben den amtlichen Dekreten führt GMELIN nur 2 Veröffentlichungen an, die sich auch mit der Kaltblutzucht in Baden befassen: das Buch „Die Pferdezucht im Großherzogtum Baden, Beiträge zur Geschichte der Pferdezucht in Baden“ (Karlsruhe 1843) und eine Dissertation von PAUL WITTEMANN „Die Kaltblutzucht in Baden“ (Hannover 1942).

In seiner Chronik der Pferdezucht in Baden kann W. GMELIN (1973) wenig berichten von der Schwarzwälder Kaltblutzucht: Der schon erwähnte damalige Badische Veterinär-Referent LYDTIN befaßte sich nach seiner Amtsübernahme 1882 auch mit der Einteilung der Pferdezucht in Zuchtbezirke. Er legte die Zuchttrichtungen fest zu schweren Warmblutpferden und schweren Kaltblutpferden, ließ aber in seiner Planung die Hochschwarzwaldregion ausgespart, die beim Wälderpferd mit Kaltbluteinschlag verbleiben sollte. Insofern erfahren wir auch aus dieser Zeit keine Einzelheiten über diese Zucht. Allerdings wurden auch im Hochschwarzwald Pferdezuchtvereine gegründet, die sich schon 1896 zur Schwarzwälder Pferdezuchtgenossenschaft zusammengeschlossen haben. Die Zuchtbücher dieser Pferdezuchtgenossenschaften liegen lückenlos ab der Nr. 1 vor, der Stute „Braun“ (geb. um 1886); sie soll aus dem Elsaß gestammt haben. Sie war nicht fuchsfarben, sondern eine hellbraune Stute mit Stockmaß 1,59 m. Eine weitere Quelle über das Schwarzwälder Pferd wurde in der Pferdesportzeitschrift „St. Georg“ (Nr.5, 1923) gefunden. Dort faßt der Veterinärarzt B. SCHUEMACHER aus Freiburg die Geschichte und den Stand der Schwarzwälder Pferdezucht zusammen. Aus der Sicht von 1923 wirkte die Entwicklung der Zucht um die Jahrhundertwende wesentlich positiver als in den Aufzeichnungen von BLATTMANN oder WALDVOGEL.

Großen Anteil am Sammeln und Veröffentlichenden der Zuchtgeschichte und des aktuellen Geschehens haben die Festschriften anlässlich der Tage des Schwarzwälder Pferdes, der „Roßfeste“ in St. Märgen im Hochschwarzwald; hier wurden auch die Aufzeichnungen von BLATTMANN und WALDVOGEL veröffentlicht. Mein Amtsvorgänger Dr. HANS OTTO FISCHER (Zuchtleiter bis 1985) gab in diesen Festschriften einen Überblick über die Geschichte der Schwarzwälder Pferdezucht. Auch der Rektor i. R. ERNST HUG aus St. Märgen konnte vieles zur Geschichte der Zucht beitragen. In der Festschrift 1992 konnte ich die im Buch von OTTO FREY (1984) dargestellte Geschichte der Schwarzwälder Kaltblutzuht bis zum gegenwärtigen Stand fortschreiben.- Den Schriften ist zu entnehmen, daß Berichte über Pferdezuht auf dem Hochschwarzwald bis ins 14.Jahrhundert zurückreichen. Man erfährt dabei, daß gerne dunkle, vor allem schwarze Hengste eingesetzt worden sind.

Vereinzelt liest man auch über Kauf oder Tausch von Pferden mit anderen Klöstern. Besonders Kriegszüge hinterließen im Schwarzwald ihre Spuren in der Pferdezuht, denn die bäuerlichen Pferdehaltungen wurden immer wieder mit Kriegspferden aufgefüllt. Eine erste Beschreibung der Schwarzwälder Kaltblutpferde unter der Bezeichnung „St. Märgener Fuchs“ lieferte im Jahr 1887 der damalige Bezirks-tierarzt VAETH in Neustadt im Schwarzwald. Hiernach war es ein mittelgroßer Kaltblüter mit überwiegendem Schweißfuchshaar, d. h. ein Stichelfuchs, - mit etwas schwerem Kopf, eckigem Kreuz mit abschüssiger Kruppe, breiter Vorderfußwurzel, kräftigem trockenem Sprunggelenk, häufig etwas säbelbeinig und kuhhessig gestellt und trotz vernachlässigtem Hufbeschlag mit ziemlich guten Hufen. Der abfällige Kommentar anlässlich der Pferdemonsterung im Frühjahr 1896 in Zarten wurde eingangs schon zitiert. Das Pferd hatte dennoch seine Liebhaber: weil es gebrauchstüchtig war im bäuerlichen Betrieb des Schwarzwaldes.

Die Gründung der Schwarzwälder Pferdezuhtgenossenschaft

Die 1896 in St. Märgen gegründete Schwarzwälder Pferdezuhtgenossenschaft sammelte nun die bis dahin bekannten zur Zuht verwendeten Stuten, hielt soweit möglich ihre Herkunft und Abstammung fest und versuchte unter Einsatz von Hengsten der kleinwüchsigen Ardennerotypen ein „tiefes, untersetztes, nicht zu schweres Kaltblutpferd mit kräftigem Knochenbau, festen Muskeln, Sehnen und Gelenken und räumendem Gang“ zu züchten. Über die Vergrößerung des Rahmens durch Ardennerpferde gibt es unterschiedliche Berichte. 1923 sah man diese Entwicklung noch positiv, in den jüngeren Veröffentlichungen wird sie als eine Fehlentwicklung dargestellt. Es ist überliefert, daß die aufgestellten schweren Hengste von den Schwarzwäldern nicht angenommen worden sind. Es wurde häufig „gewildert“, d.h. man führte die Stute zur Unzeit zum staatlich gekörten und zur Zuht zugelassenen schweren Kaltbluthengst - erhielt so einen Deckschein - und ließ dann zu Hause den (ungekörten) Wälderhengst nachspringen. Da auch die Kartei der eingesetzten Kaltbluthengste bis zur Jahrhundertwende vorliegt, muß der lobenden Darstellung der damaligen Zühtpolitik widersprochen werden. Die Mehrzahl der 62 eingesetzten Hengste, die bis 1933 geboren waren und bis 1935/36 zum Einsatz kamen, erhielten das Prädikat „ungenügend“. Nur 4 wurden als wertvoll bezeichnet, darunter zwei im Schwarzwald aus Schwarzwälderstuten gezüchtete Hengste, ein Ardennerhengst und ein unterbadischer Kaltbluthengst, der in die Zühtgeschichte eingegangen ist.

Dieser Hengst mit Namen „Marquis“ war 1896 im Unterbadischen geboren, wurde 1901 gekört, war ein Schweißfuchs mit breiter Blesse und Milchmaul und stand in St. Märgen. Er entsprach den Wünschen der Züchter und wurde stark benutzt. Doch 1905 wurde „Marquis“ abgekört, weil er auf einem Auge (durch Unfall) erblindet war, insbesondere aber weil er der Körkommission zu leicht erschien. Die Bauern begannen wiederum das „Wildern“, da der Hengst nicht kastriert wurde, sondern in St. Märgen stehen blieb. 1914 entsandte die Pferdezuchtgenossenschaft eine Delegation von 75 Züchtern an das Großherzogliche Ministerium des Inneren nach Karlsruhe und bat wiederum um die Körung des „Marquis“ (B 7) wegen der guten Nachzucht, die er im Schwarzwald hinterlassen hatte. Der Hengst wurde deshalb wieder zur Zucht zugelassen. In der Kartei steht nun, „...er wurde 23 Jahre alt und hat bis an sein Ende gedeckt“.

Fünf weitere der genannten 62 Hengste wurden als brauchbar bezeichnet: 2 Wälderhengste (abstammend von „Marquis“ bzw. „Markus von Marquis“), 1 Ardenner, 1 Rheinischer Kaltblüter und 1 Norischer Kaltblüter aus Österreich. 165 Hengste waren in der Schwarzwälder Pferdezuchtgenossenschaft und im Badischen Pferde-stammbuch eingetragen. Von 143 Hengsten lagen Bewertungen vor. Es ist auffällig, daß von den Wälderhengsten 53 % als brauchbar und wertvoll bezeichnet wurden, von den eingeführten Hengsten allerdings nur 13 %. Am schlechtesten scheinen sich die schweren Belgischen Hengste im Schwarzwald vererbt zu haben.

Die Grundlage auf der Stutenseite bildeten zu 52 % Stuten Schwarzwälder Herkunft, zu 33 % Stuten Elsässer Abstammung, zu 5 % Unterbadischer Abstammung. Die übrigen Stuten kamen aus verschiedenen anderen Kaltblutzuchtgebieten. Auf der Grundlage dieser Stuten wurden mit 107 Hengsten 124 Nachzuchthengste erstellt. Aus der Vielzahl der eingesetzten Hengste existieren heute noch 4 Hengstlinien: Es ist die Nachzucht des Rheinischen Hengstes „Deutschritter“ (B 36, geb. 1926), des Norikers „Milan“ (B 41, geb. 1927), des Norikers „Reith-Nero“ (geb. 1952), und des Norikers „Wirths-Diamant“ (geb. 1968).

Die Entwicklung des Zuchtpferdebestandes

Die Größenverhältnisse in der Schwarzwälder Kaltblutzucht haben sich laufend verschoben. So hatten die vor 1900 geborenen Stuten eine durchschnittliche Widerristhöhe von 156 cm (Variationsbreite 141-171 cm), die Geburtsjahrgänge von 1924 bis 1935 eine solche von 157 cm (Variationsbreite 146-170 cm). Die heutigen Hauptstammbuchstuten wurden als 3-jährige mit 150 cm gemessen; ausgewachsen erreichen sie knapp 152 cm Widerristhöhe. Außerdem ließ sich feststellen, daß die Stuten in der Brusttiefe zugenommen haben. Trotz niedrigerer Widerristhöhe messen sie um 200 cm Brustumschlag und damit über 8 cm mehr als die Stuten vor dem zweiten Weltkrieg. (Diese Kurzbeinigkeit mit stark ausgeprägtem Rumpf hat man auf die starke Inzucht mit nur zwei Hengstlinien in der letzten Zuchtperiode zurückgeführt).

Obwohl schon vor 1900 von den „St. Märgener Schweißfüchsen“ gesprochen worden war, gab es keine einheitliche Färbung bei den Schwarzwälder Kaltblutpferden. Die ersten eingetragenen 200 Kaltblutstuten verzeichnen zu 44 % Füchse, zu 37 % Braune, zu 13 % Rappen und zu 6 % Schimmel. Die zwischen 1924 und 1935 geborenen Pferde weisen schon 73 % Fuchsstuten auf. Heute sind die Füchse bei weitem in der Überzahl. Es gibt nur noch wenige Braunpferde und eine Schimmelfamilie. Die große Einheitlichkeit, die heute die Schwarzwälder Kaltblutpferdezucht

prägt, entstammt der starken Schrumpfung der Pferdebestände nach dem zweiten Weltkrieg bis zum Jahr 1973, dem absoluten Tiefpunkt der Schwarzwälder Kaltblutpferdezucht.

Über die Kaltblutzahlen im Schwarzwald in den ersten 3 Jahrzehnten dieses Jahrhunderts ist uns wenig bekannt. Eine Zählung der Pferderassen veranstaltete das neue Badische Pferdestammbuch, das 1935 aus den verschiedenen badischen Pferdezuchtgenossenschaften zusammengeschlossen und 1936 dem Reichsnährstand angegliedert worden war. Zu Beginn des Jahres 1937 waren 454 Schwarzwälder Stuten ins Vorbuch, 67 ins Stammbuch und nur 16 ins Hauptstammbuch eingetragen gewesen. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden trotz der Reparationsentnahmen wieder 1234 Stuten eingetragen. Demnach hatte sich die Schwarzwälder Kaltblutzucht in den Vorkriegs- und Kriegsjahren sehr stark vermehrt.

Jedoch begann der Niedergang der Schwarzwälder Kaltblutzucht sehr rasch, unterschritt 1950 die Zahl von 1000 und wies 1973 nur noch 187 eingetragene Stuten nach. Die Stutenbedeckung war auf 103 gesunken, nachdem 1948 noch 1332 Stuten bedeckt worden waren. Die Zahl der aufgestellten Schwarzwälderhengste war auf 4 gesunken, dazu der Norikerhengst „Reith-Nero“. Die Zahl der registrierten Fohlen erreichte ihren Tiefpunkt mit 10 Hengst- und 20 Stutenfohlen.

Danach nahmen zwar die Stutenzahlen noch bis 1977 auf 159 eingetragene Stuten ab, aber die Fohlenzahlen begannen wieder zu steigen, eine Nachzucht war wieder gesichert. Einer der Gründe für die Sicherung der Schwarzwälder Kaltblutzucht war der Einsatz von staatlichen Fördermitteln in Form von Züchterhaltungsprämien für Stuten und Fohlenaufzuchtprämien.

Im Hengstbestand haben nur die D-Linie, auf „Deutschritter“ (B 36) zurückgehend, und die M-Linie, auf „Milan“ (B 41) zurückgehend, den Schrumpfungsprozess der Kaltblutzucht überlebt. Es sind dies die Hengste „Diktator von Delos“ und „Merkur von Militär“ und ihre Söhne. Deshalb wurden nach intensiver Suche die beiden schon erwähnten Norikerhengste aus Österreich aufgestellt, um die gravierende Inzucht auf der Hengstseite zu beheben. Heute sind alle 4 Hengstlinien, auch die nach „Reith-Nero“ und „Wirth-Diamant“, im Hengstbestand gleichmäßig vertreten. Wir besitzen heute 15 eingetragene Schwarzwälder Kaltbluthengste in Baden-Württemberg und ca. 8 eingetragene Hengste in anderen Bundesländern.

1992 standen in der Verbandabteilung Titisee-Neustadt des Pferdezuchtverbandes 308 Stuten von insgesamt 430 Schwarzwälder Stuten in Baden-Württemberg. Auch außerhalb des Landes haben sich Zuchtinseln für diese interessante Pferderasse gebildet. 1993 wurden mit 14 aufgestellten Hengsten 420 Stuten bedeckt, die allerdings nicht alle aus Baden-Württemberg stammten. Auch konnten wieder ca 200 Fohlen registriert werden.- Der Pferdebestand gilt damit ebenfalls als gesichert.

Eigenschaften des Schwarzwälder Fuchses und Wege zu seiner Erhaltung

Das Schwarzwälder Kaltblut hat sich seinen Platz innerhalb der Pferderassen durch folgende Eigenschaften wieder erobert:

- Es ist robust, toleriert schwierige Haltungsverhältnisse sowie lange Stallhaltung bei langer Winterfutterzeit.
- Es ist genügsam. Dank seiner guten Futterverwertung kann man es sparsam füttern. (Da die Pferde leicht zu dick werden, sollte man aber Stroh zufüttern).

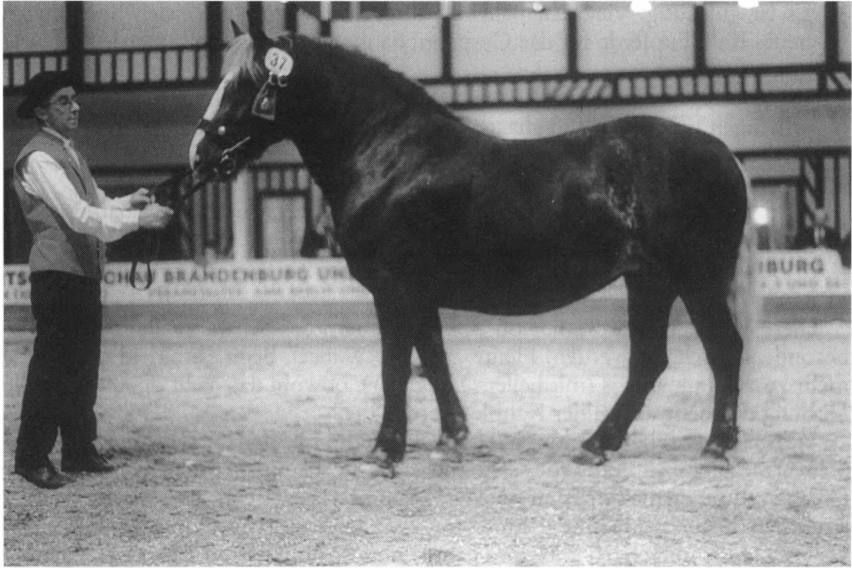


Abb. 5: Schwarzwälder Kaltblutstute „Mona Lisa“ bei der Bundes-Kaltblutschau in Berlin, 1993.



Abb. 6: Schwarzwälder Kaltbluthengst „Dirkson von Dirk“ bei der Körung in Marbach a. d. Lauter.

- Es ist gutmütig. Viele ehemaligen Fahrer von Warmblutpferden bevorzugen heute Kaltblutpferde für das Gespann, da ihnen die Warmblutpferde zu feurig geworden sind.
- Es ist wenig krank. Besonders die gefürchtete Mauke (die Entzündung der Fesselbeugen unter dem Langhaar) und der Kreuzverschlag (die Feiertagskrankheit) treten bei diesem Pferd selten auf.
- Es ist langlebig.
- Und vielen gefällt es wegen seiner Fuchsfarbe in verschiedenen Schattierungen und deutlich heller abgesetztem Langhaar.

Diese Vorzüge sind es, die von den Liebhabern des Schwarzwälder Kaltblutes besonders geschätzt werden. Heute geht der Wunsch beim Farbleid der Pferde mehr zum Dunkelfuchs (mit hellem Langhaar), obwohl das nicht die traditionelle Färbung des Schwarzwälder Kaltblutpferdes ist.

Vom züchterischen Standpunkt sind wir heute mit dem Erscheinungsbild des Schwarzwälder Kaltblutpferdes sehr zufrieden. Im Hauptstambuch stimmen die Größen, stimmen die Bewegungsabläufe, stimmt das Aussehen und stimmt die Leistung. Wir bieten heute für die Stuten freiwillig Zuchtstutenprüfungen in Form von vierteiligen Prüfungen mit Zug- und Fahreignungsprüfungen an. Für die Hengste ist eine dreiteilige Leistungsprüfung Pflicht, um immer wieder die Eignung des Schwarzwälder Kaltblutpferdes sowohl für den schweren Zug als auch zum Fahren zu beweisen. Heute wird dieses Pferd auch schon von Freizeit-Reitern begehrt oder auch für das therapeutische Reiten verwendet, da man auf ihm angenehm weich sitzt. Mit den Dressureigenschaften eines Warmblutpferdes kann das Schwarzwälder Kaltblutpferd allerdings nicht konkurrieren.

Einen wesentlichen Anteil an der Erhaltung des Schwarzwälder Kaltblutpferdes hat, wie schon erwähnt, die Staatliche Förderung gehabt. Die verschiedenen Förderprogramme wurden ebenfalls in das MEKA-Programm aufgenommen. Es gibt heute im Rahmen dieses Programmes eine Haltungsprämie für Schwarzwälder Kaltblutstuten in Höhe von 200,- DM je Stute und Jahr für einen landwirtschaftlichen Betrieb. Das Land Baden-Württemberg fördert weiterhin die Schwarzwälder Kaltblutzucht durch Ankauf von Hengstfohlen zur Aufzucht und durch die staatliche Hengsthaltung des Haupt- und Landgestütes Marbach. Es gibt derzeit nur 2 private Hengsthaltungen im Lande mit Schwarzwälder Kaltbluthengsten.

Was bleibt für die Zukunft zu beachten: Wir haben nur 4 Hengstlinien, die zunehmend im Stutenbestand vertreten sind. Fast in jeder unserer Stuten treffen sich mindestens 3 Vaterlinien. Es wird immer schwieriger, eine Anpaarung für Stuten zu finden, bei der die direkte Verwandtschaft zum Hengst weiter als 3 Generationen zurückliegt. Zwar haben wir bisher noch keine Inzuchtdepressionen in dieser Zucht festgestellt; trotzdem werden immerwieder Befürchtungen laut, daß wir zu stark in die Inzucht geraten, weil die heutige Zucht nur aus der kleinen übriggebliebenen Stutengrundlage von 1973 bis 1977 hervorgegangen ist. Ein bereits vor mehreren Jahren deshalb begonnener Zuchtversuch (s.u.) soll dazu dienen, die drohenden Inzucht im männlichen Bestand abzuwenden. An Typ, Erscheinungsbild und Leistungsfähigkeit des Schwarzwälder Kaltblutpferdes soll aber hierdurch nichts verändert werden.

1979 hat man den Freiburgerhengst „Hauenstein“ und 1980 den Freiburgerhengst „Dajan“ eingesetzt. Von „Hauenstein“ wurden 17 Fohlen registriert, von „Dajan“ 10 Fohlen. Allerdings blieb nur von „Dajan“ ein Kreuzungshengst aus einer Schwarzwälder Stute unkastriert am Leben. Der Zuchtversuch wurde 1983 abgebrochen, da man mit den F1-Kreuzungstieren nicht zufrieden war.

Auf starkes Drängen der Züchter wurde 1990 ein erneuter Zuchtversuch gestartet. Derzeit läuft dieser mit 3 verschiedenen Abstammungen. Zum einen wurde der übriggebliebene „Dajan“-Sohn „Freyer“, der in der Zwischenzeit als Holzurückepferd gearbeitet hatte, in den Versuch eingestellt. Von ihm haben wir derzeit zwei Junghengste in den Versuch aufgenommen und zwei Hengstfohlen in Aufzucht. Außerdem wurde der Siegerhengst der ersten Bundes-Kaltblutschau in Berlin 1989 für den Zuchtversuch benutzt. 1990 wurden dem Schleswigerhengst „Varus“ 5 Schwarzwälder Stuten zugeführt, von denen 4 Fohlen geboren wurden, zwei davon Hengste. Diese beiden Junghengste waren 1993 im Zuchtversuch eingesetzt. Außerdem wurde ein dritter Hengst, der Noriker „Riff-Vulkan“ aus Österreich, 1992 für 10 ausgewählte Stuten freigegeben, von denen 1993 7 Fohlen zur Welt gebracht wurden, darunter 1 Hengstfohlen. Dieses Fohlen ist in Verbandsbesitz übergegangen und soll aufgezogen werden, um weiterhin im Zuchtversuch eingesetzt zu werden. Wichtig bei allen Rückkreuzungen ist, daß die im Zuchtversuch angepaarten Schwarzwälder Kaltblutstuten unseren derzeitigen Typvorstellungen entsprechen.

Schrifttum: Literaturangaben sind vom Verfasser erhältlich.

(Am 18. November 1995 bei der Schriftleitung eingegangen.)

- 316 -

A N H A N G

Tabelle 1: Maße und Gewichte der Wälderrassen		
Vorderwälder		Hinterwälder
ca. 135 cm ca. 150 cm	Widerristhöhe der ausgewachsenen Kühe " " " Bullen	ca. 120 cm ca. 135 cm
ca. 600 kg ca. 1050 kg	Gewicht der ausgewachsenen Kühe " " " Bullen	ca. 420 kg ca. 750 kg
ca. 1170 g ca. 1140 g ca. 1100 g	tägliche Zunahmen der Jungbullen (bis zum 350.Tag) in Stationsprüfung (501 Tage alt) bei Körungen (440 Tage alt) in Mastbetrieben	--- ca. 930 g ca. 850 g
ca. 1050 g	tägliche Zunahmen der Rinder (männl.+ wbl.) in Mutterkuhherden	ca. 915 g
Donaueschingen 13	Marktorte Marktveranstaltungen	Schönau i.Wiesental 2

Tabelle 2: R a s s e b e s t a n d		
	Vorderwälder	Hinterwälder
Tierbestand ca.	41.000	4.300 (1986)
davon Kühe ca. Rinder zum Decken ca. und Zuchtbullen ca.	17.500 2.500 300	2.300 (1986) 600 45
am 30.9.1993: Kühe in Leistungsprüfung ca. davon in Zuchtbetrieben ca.	6.550 5.400	626 626
Betriebe mit Leistungsprüfung davon Zuchtbetriebe	500 321	67 67
Linien mit lebenden Zuchtbullen	8	4
KB-Spermareserve (Linien/Bullen)	11 / 125	6 / 33

Tabelle 3: Zuchtentwicklung der Hinterwälder	
1950	ca. 10.000 Kühe davon weniger als 10 % in MLP-Betrieben
1966	Diskussion, ob die Rasse noch getrennt von den Vorderwäldern gezüchtet werden soll:
1967	Beschluß zur eigenständigen Rasse
1967	nur noch 2 Bullenlinien aktiv (F und M); danach Anpaarung von 5 kleinvererbenden Vorderwälderbullen (A, B, E, N, S)
	Die Hinterwälder wurden bis 1986 sehr stark im Verbreitungsgebiet und in der Kuhzahl zurückgedrängt durch Vorderwälder, Fleischrinderrassen und Rotbunte.
1972	Beginn der staatlichen Förderung
1986	allgemeine Hinterwälderzählung: Es werden noch 4.300 Tiere, davon 2.300 Kühe gefunden

Tabelle 4: Zuchtentwicklung der Vorderwälder	
1949	ca. 90.900 Tiere, davon ca. 40.000 Kühe, davon ca. 7 % in MLP-Betrieben ¹⁾ Verbreitung bis in den Nord-Schwarzwald
1965 - 1968	von 10 ehemaligen Bullenlinien nur noch 2 aktiv in der Zucht, deshalb Anpaarung von 4 Ayrshire-Bullen zur Linienenerweiterung
bis 1975	starker Rückgang des Bestandes, die ca. 20000 Kühe stehen nur noch im mittleren und südlichen Schwarzwald, davon ca. 8.400 MLP-Kühe
1978	nur noch 3 Bullenlinien aktiv in der Zucht, 1978-1979 Planung eines neuen Anpaarungsprogrammes
1979	Anpaarung von 5 amerikanischen Red-Holstein-Bullen zur Linienenerweiterung.
1981	Beginn der staatlichen Förderung durch Aufzuchtprämien für Kuhkälber aus dem Testprogramm
1993	Diese 8 Bullenlinien sind noch im Bullenbestand vertreten, allerdings 4 nur mit wenigen Bullen, ca. 17.500 Kühe, davon 6.550 MLP-Kühe
ca. 15 %	Anteil Ayrshire-Abstammungen im Kuhbestand (abnehmend)
ca. 20 %	Anteil der Red-Holstein-Abstammungen im Kuhbestand (noch zunehmend)

1) MLP = Milchleistungsprüfung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1994-1997

Band/Volume: [NF_16](#)

Autor(en)/Author(s): Brodauf Wolf

Artikel/Article: [Bodenständige Haustierrassen des Schwarzwaldes - Entstehung, Bestand und Gründe für ihre Erhaltung \(1995\) 297-317](#)